

# Hall: Keine Hinweise auf NS-Morde

In der Heil- und Pflegeanstalt Hall dürfte es in der NS-Zeit keine gezielten Tötungen gegeben haben. Gewalt hingegen schon.

Von Christoph Mair

**Hall** – Das Interesse war enorm, als im Jahr 2011 bei der Planung eines Bauvorhabens auf dem Gelände des Psychiatrischen Krankenhauses Hall ein vergessener Anstaltsfriedhof aus den Jahren 1942 bis 1945 entdeckt wur-

„Das Zulassen eines schnellen Todes kann nicht ausgeschlossen werden.“

Bertrand Perz  
(Kommissionsvorsitzender)

de. Rasch kam der Verdacht, dass es sich bei den 228 Toten um Opfer der zweiten Phase der NS-Euthanasie handeln könnte. Schließlich waren in der ersten Kriegshälfte bereits 360 Patienten der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Hall in die Tötungsanstalten, u. a. nach Hartheim, gebracht worden.

Nach drei Jahren Forschung legte gestern die vom Land eingesetzte „Kommission

Hall“ ihren Abschlussbericht vor. Eines ihrer wichtigsten Ergebnisse: Es gebe für Hall „keine Hinweise auf systematisch geplante, dezentrale Krankenmorde“, erklärte der Wiener Zeithistoriker Bertrand Perz als Vorsitzender. Tötungen oder das Zulassen eines schnellen Todes könnten aber nicht ausgeschlossen werden, heißt es im Bericht.

Die stark steigende Sterblichkeit in der Haller Anstalt in der zweiten Kriegshälfte sei nur zum Teil auf die kriegsbedingten Versorgungsmängel zurückzuführen, sagte Perz. Darin zeige sich auch die ideologisch begründete Benachteiligung von Kranken. Besonders der Tod von nicht arbeitsfähigen Patienten sei in Kauf genommen worden.

Für die Linzer Historikerin Brigitte Kepplinger sind Patientenmorde in Hall „mit größter Wahrscheinlichkeit auszuschließen“, weil es trotz Vorstößen aus der Gesundheitsverwaltung der Reichsstatthalterei für den Gau Tirol-Vorarlberg keine Ärzte



Die Gebeine der 228 Toten am Anstaltsfriedhof wurden exhumiert, untersucht und neu bestattet. Foto: Tilk/Schober

gegeben habe, die bereit gewesen seien, Patienten direkt in der Anstalt, etwa mit Medikamenten, zu töten.

Dennoch seien die Patienten in der Anstalt mit fortschreitender Kriegsdauer unvorstellbaren Bedingungen (Kälte, Überbelegung, Infektionen etc.) und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Gewalt ausgesetzt gewesen. Das Personal dürfte sich damit abgefunden haben, Gewalt anzuwenden, die Hemmschwelle dürfte „erheblich gesenkt“ worden sein, glaubt Perz. Rund 60 Prozent der nach der Exhumierung untersuchten Leichen hätten

Knochenbrüche aufgewiesen, sagte der Anthropologe George McGlynn. Auch wenn nicht nachweisbar sei, woher die Verletzungen, die auch nicht in den Krankenakten aufscheinen, stammten, sei aufgrund der Häufung, Art und Lage der Frakturen anzunehmen, „dass ein gewisser Prozentsatz Opfer von Misshandlungen geworden ist“, betonte McGlynn. Bei reinen Skelettfunden sei es schwierig, die Todesursache festzustellen.

Antworten fand die Kommission auch auf die Fragen zum Anstaltsfriedhof selbst und zu den dort Bestatteten.

Der Grund für die Einrichtung des Gräberfeldes sei der sich verschärfende Platzmangel auf dem städtischen Friedhof gewesen. Aus archäologischer Sicht spreche alles für einen regulären christlichen Friedhof. 60 Prozent der dort Beerdigten seien männlich, 40 Prozent weiblich. Die Hälfte der Toten stamme aus Tirol, ein Viertel aus Vorarlberg, ein Fünftel aus Südtirol. Der Rest aus anderen Regionen.

Angehörigen von Verstorbenen stehe das Archiv offen, betonte der Historiker Oliver Seifert. In 22 Fällen hätten sich bereits Verwandte gemeldet.

## Vermisster Wanderer tot geborgen

**Dölsach** – Nur noch tot geborgen werden konnte gestern ein 72-jähriger Mann aus Dölsach in Osttirol. Der Pensionist galt seit Montag vermisst, als er nach einer Wanderung nicht nach Hause zurückkehrte. Alpinpolizei und Bergrettung hatten nach ihm gesucht.

Am Dienstagnachmittag wurde das Auto des Wanderers am Zettlerfeld gefunden. Die Einsatzkräfte suchten dann bei Hagel und Nebel im Bereich der Schleinitz, wo sie nur noch die Leiche des Mannes bergen konnten. Nähere Unglücksstände waren nicht bekannt.

Glück im Unglück hatte gestern ein deutsches Ehepaar im Bereich des Schönbichler Horns in den Zillertaler Alpen. Der Mann und die Frau stürzten auf einer Seehöhe von etwa 3000 Metern aus bisher ungeklärter Ursache und verletzten sich dabei schwer. Sie wurden bei schwierigen Wetterbedingungen mit dem Notarztthubschrauber mittels Tau geborgen und in die Klinik Innsbruck geflogen. (TT)

## Polizei warnt vor Dieben

**Innsbruck** – Die Polizei warnt vor Trickdiebstählen und Betrug. Durch geschicktes Vortäuschen einer Notlage versuchen die Täter, die Hilfsbereitschaft der Opfer auszunutzen. Die Diebe suchen ihre Opfer direkt in deren Wohnung oder Haus auf. Bekannte Vorgehensweisen sind die Bitte um ein Glas Wasser, die Benützung der Toilette oder des Telefons, aber auch das Vortäuschen von gesundheitlichen Problemen. Wenn die Täter dann in die Räumlichkeiten gelangt sind, wird das Opfer abgelenkt, um Wertgegenstände mitgehen zu lassen. (TT)

## Mann von Baum getroffen

**Pill** – Zu einem Arbeitsunfall kam es gestern in Pill, als drei Männer mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt waren. Einer von ihnen, ein 73-jähriger Mann aus dem Bezirk Schwaz, konnte sich vor dem fallenden Baum nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurde im Bereich der linken Schulter getroffen. Er musste von der Rettung mit schweren Verletzungen ins das Krankenhaus Schwaz gebracht werden. (TT)

## Bei Unfall schwer verletzt

**Weer** – Ein 18-Jähriger aus dem Bezirk Schwaz war am Dienstag mit dem Leichtmotorrad seines Vaters und ohne Lenkerberechtigung in Weer unterwegs. Aus bisher ungeklärter Ursache kam er zu Sturz und zog sich mehrere Knochenbrüche zu. Er musste ins Krankenhaus Schwaz eingeliefert werden. (TT)



Wolfgang Nairz erzählt am Dienstag aus seinem bewegten Leben. Foto: Nairz

## Eine Reise in die Welt der Extreme

**Innsbruck** – Mut, Erfahrung, Improvisationsgeschick und Glück – eine Mischung, die Wolfgang Nairz zu großen Erfolgen verhalf. Als Bergsteiger, Expeditionsleiter, Drachenflieger und Ballonfahrer brach der charismatische Tiroler immer zu neuen Zielen auf. Am Dienstag, den 1. Juli, wird er als Gast der Zeitzeugenreihe aus dem Nähkästchen plaudern. Nairz, der im November 70 Jahre alt wird, bekam für seine alpinistischen Leistungen und sein soziales Engagement für die Bevölkerung Nepals zahlreiche internationale Auszeichnungen. Als erster Österreicher und Expeditionsleiter stand Nairz mit Horst Bergmann und Robert Schauer am 3. Mai 1978 am höchsten Berg

der Erde, dem 8848 Meter hohen Mount Everest – fünf Tage vor Reinhold Messner und Peter Habeler. Im Herbst erscheint sein neues Buch mit dem Titel „Es wird schon gut gehen“.

In Kooperation mit dem ORF Landesstudio Tirol und der *Tiroler Tageszeitung* wird im Casino Innsbruck die Zeitzeugenreihe veranstaltet. Elmar Oberhauser interviewt schillernde Persönlichkeiten, die aus ihrem Leben berichteten. Das Gespräch mit Wolfgang Nairz am Dienstag, 1. Juli, beginnt um 18.30 Uhr im Casineum. Anmeldungen per E-Mail an [innsbruck@casinos.at](mailto:innsbruck@casinos.at) oder telefonisch unter 05 12/58 70 40-102, von Montag bis Freitag zu den Bürozeiten. (TT)

## Verständigung der Ärzte im Fall Azra klappte nicht

**Innsbruck** – Warum musste die kleine Azra, angehängt an das Narkosemittel Propofol, so lange auf eine zweite Untersuchung an der Innsbrucker Klinik warten? Diese Frage stand gestern im Zentrum von mehreren Zeugenbefragungen im Prozess gegen drei damalige Ärzte der Kinderklinik und Anästhesie, nachdem das Mädchen 2011 dort verstorben war.

In der emotional geführten Verhandlung wurden Kommunikationsprobleme und auch Meinungsverschiedenheiten klar, die offenbar die Kontrolluntersuchung letztlich verzögert haben. Denn die als Zeuge geladene Anästhesie-Oberärztin erklärte genauso wie der als Zeuge geladene HNO-Oberarzt, dass man für die Untersuchung „bereitgestanden“ war. Dazu gekommen ist es dann aber erst einen Tag später. Wer den Eingriff koordinieren und organisieren sollte, blieb unklar, was Richter Bruno Angerer letztlich so kommentierte: „Wenn alle immer warten würden, würden Millionen Patienten herumliegen und nicht behandelt werden.“

Auch Meinungsverschiedenheiten, wo und wie die Kontrolluntersuchung stattfinden sollte, standen dem



Richter Bruno Angerer könnte heute im Fall Azra ein Urteil fällen. Zuvor werden noch diverse Gutachter befragt. Foto: Andreas Rottensteiner

Eingriff demnach offenbar im Weg. Der HNO-Oberarzt wollte den Eingriff nach eigenen Angaben im HNO-OP durchführen, weil nur dort „die notwendigen Instrumente zur Verfügung“ standen.

Die Anästhesie-Oberärztin hielt in ihrer Zeugenaussage dies wiederum für ungeeignet, weil der Aufwachraum über das Wochenende nicht besetzt sei und ein Transport des Kindes zurück auf die Kinderintensivstation direkt nach dem Eingriff ihrer Mei-

nung nach zu gefährlich sei. Schon vorher hatte Gerichtsgutachter Walter Rabl seine Expertise erläutert, wonach Azra an einem so genannten PRIS, dem Propofol-Infusionssyndrom, gestorben sei. Das Risiko dazu liege bei eins zu einer Million. Angeklagt sind zwei damalige Kinderärztinnen und eine Anästhesistin, die dem Kind das Propofol über 46 Stunden verabreicht hatten. Für heute wird ein Urteil erwartet. (APA, mw)